

„Ein lustig schön Gemach“

Zur Geschichte der Loccumer Klosterbibliothek

Acht Jahre sind vergangen, seit im Kloster Loccum das 750-jährige Bestehen der Kloster-Bibliothek gefeiert wurde. Im Jahr 1238 wurde die Bibliothek erstmals schriftlich erwähnt – und soll im kommenden Jahr um einen Neubau erweitert werden.

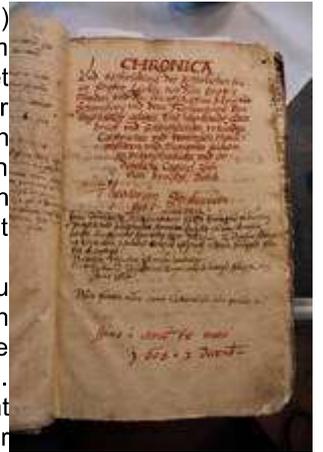
Angestaubt sei die Bibliothek nicht, hat 2008 Christian Stäblein beteuert, der damals als Konventual-Studiendirektor das Loccumer Predigerseminar leitete. Seitdem hat sich einiges getan im Kloster Loccum. Mittlerweile ist es die einzige Ausbildungsstätte für Vikare in der Hannoverschen Landeskirche und seit nicht allzu langer Zeit kommen auch sämtlich angehende Pastoren aus den Landeskirchen Braunschweigs, Oldenburgs, Bremens und Schaumburg-Lippes zur Ausbildung dorthin. Das macht es nötig, diese – wie Stäblein sagte – überhaupt nicht angestaubte Bibliothek zu erweitern.

Erstmals wurde sie in der Chronik von Abt Stracke (1600 bis 1629) erwähnt. 1238, führt er dort aus, habe ein „lector“ seine Arbeit in dem Zisterzienserkloster aufgenommen. Aus seiner eigenen Zeit berichtet Stracke stolz, dass sich 234 Bände im Besitz des Klosters befinden. Er beschreibt, wie sie in zwei Regalen angeordnet sind und nennt den zugehörigen Raum „ein lustig schön Gemach“. Dieses Bild hat sich

innerhalb der folgenden Jahrhunderte doch sehr verändert. Mehr als nur ein „Gemach“ ist auch vonnöten, um die 80.000 Bände zu fassen, die auf 120.000 Bücher anwachsen sollen, wenn erst einmal der Neubau vollendet ist.

Theologie und Kirchengeschichte sind die Schwerpunkte der Sammlung, aber auch Bücher zu Naturwissenschaften, Psychologie, Kulturgeschichte und vielen anderen Themen haben einen Platz in den Loccumer Räumen gefunden. Dass die Bibliothek derart wachsen konnte, hat sie vielen Umständen zu verdanken. „Es hat nie gebrannt“, führt Loccum's Abt Horst Hirschler an. Viele Äbte und auch andere Menschen hätten dem Kloster ihre kleinen Bibliotheken vermacht und da in Loccum seit langer Zeit Vikare ausgebildet würden, sei gerade in neuerer Zeit der Bestand gewaltig gewachsen.

Dass neben den moderneren Schriften viele wirkliche Altertümer in der Bibliothek stehen, ist auch darauf zurückzuführen, dass die Klosterherren zur Zeit der Säkularisierung gute politische Beziehungen hatten. Viele Bibliotheken mussten damals ihre Schätze abgeben. Das Kloster hingegen blieb weitestgehend davon verschont.



Das älteste Buch in der Bibliothek ist ein Vorgänger des Duden: ein Wörterbuch, lateinisch-griechisch, um 1200 datiert. Aufsehenerregender ist das Loccumer Evangelium aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Den Holzwurm haben fachkundige Menschen dem hölzernen Buchdeckel längst ausgetrieben, sein Alter sieht man der theologischen Schrift am ehesten von außen an. Beim vorsichtigen Blättern durch die handgeschriebenen und handbemalten Seiten – jedes Bild wird durch eine dünne Stoff-Gardine geschützt – bleibt der Blick auf den leuchtenden Farben der biblischen Darstellungen haften. Dass dieses Buch eine Kostbarkeit ist, wird jedem Betrachter klar.

Gewaltig im wahrsten Sinne des Wortes ist die Kölner Bibel von 1473, die erste Bilderbibel in gedruckter Form. Wunderschön ziehen sich Bilder entlang des in niederdeutsch gehaltenen Textes, lediglich die nachträgliche Bemalung wirkt so, als sei kein Meister dabei zu Werke gegangen. Die Loccumer Historienbibel hingegen, die von 1447 bis 1466 entstand, wurde von Hand geschrieben. Jede Spalte des Buches wird von einer Fratze gekrönt, die sich alle zwar ähnlich sind, aber auf eine immense Phantasie ihres Erschaffers schließen lassen.



Auch ein Kräuterbuch aus dem Jahr 1545 zählt zu den Schätzen des Klosters und wird gern hervorgeholt, wenn Gruppen, die an Literatur interessiert sind, das Kloster besuchen. „Das Kreütter Buch“ heißt das Werk, das der Botaniker, Arzt und lutherische Prediger Hieronymus Bock zusammenstellte und das als erstes deutschsprachiges Kräuterbuch in gedruckter Form erschien. Mehr als ein oder zwei Handvoll dieser Erstausgabe existierten nicht mehr. Schön gemalte Zeichnungen von Pflanzen sind dort abgebildet, möglichst naturgetreu wurden sie gezeichnet, um den Lesern das Wissen um ihre „krafte und würckung“, ihre Kraft und Wirkung, zu vermitteln. Die in schwarz-weiß bedruckten Seiten wurden von Hand nachkoloriert.

Diese und andere wertvolle Stücke des Loccumer Klosters haben einen eigenen Raum, „Schatzkammer“ genannt. „Die teuersten zehn Quadratmeter Niedersachsens“, hat ein Mitarbeiter den kleinen, gut gesicherten Raum einst genannt und damit lag er vermutlich nicht allzu falsch.

Wer in eine Schrift oder Urkunde aus diesem Raum einen Blick werfen möchte, der muss es sich gefallen lassen, dass Kloster-Bibliothekar Jörg Fiedler ihm beim Studium über die Schulter schaut. Nach einigen Diebstählen vor Jahrzehnten ist die Klosterleitung zu diesen Vorsichtsmaßnahmen übergegangen.



Das älteste Dokument, das Fiedler zeigen kann, ist eine Papst-Urkunde aus dem Jahr 1183. Das Siegel von Lucius III hängt unten an dem Papier. Die wertvollsten Dokumente seien solche Urkunden, weiß Hirschler zu berichten. Jede Schenkung, die ein reicher Mann dem Kloster machen wollte, sei beurkundet worden, versiegelt und auf eine sechswöchige Reise per Maulesel nach Rom geschickt. Der Bote habe dort warten müssen, bis er das Päpstliche Siegel bekam und sich dann auf den Rückweg nach Loccum gemacht. Weit und mühevoll gereist sind diese Dokumente also – und brachten dem Kloster jedes Mal großen Nutzen.



Diese Schätze des Klosters, die nun noch auf zehn Quadratmetern eher ein Schattendasein führen, sollen es besser bekommen, wenn der Neubau erst einmal verwirklicht ist. Das ist aber selbstverständlich nicht der alleinige Anlass für den Architektenwettbewerb, den die Landeskirche Hannovers ausgeschrieben hat, bei dem 20 Entwürfe eingegangen sind und das Kasseler Büro „Pape + Pape“ den Zuschlag bekam.

Es ist schon eine Herausforderung, einem solchen, in 850 Jahren gewachsenen Gebäudekomplex ein neues Gebäude hinzuzufügen – und auch eine Ehre. Noch mehr Bedeutung kommt diesem Bauwerk zu, weil es eben künftig eines der Herzstücke des Klosters beinhalten soll. Denn mit dem Kloster wuchs schließlich auch seine Bibliothek. Das Wort hat schließlich im christlichen Glauben von jeher eine große Rolle gespielt. Und in schriftlicher Form ist es stets überliefert worden. Wenn der Bau erst einmal vollendet ist, wird in Loccum eine der größten Bibliotheken Niedersachsens stehen.



Der Verantwortung, die sie mit dem Sieg im Architektenwettbewerb übernommen haben, scheinen sich Ulrike und Tore Pape indes bewusst zu sein. Tradition und Moderne in Einklang bringen, kein historisierendes Gebäude schaffen, aber es dennoch harmonisch in das Ensemble einfügen, mit einer klaren und funktionalen Grundriss-Gestaltung und auch energetisch-rational – so wollten sie die Bibliothek erscheinen lassen. Ihr I-Tüpfelchen im Entwurf ist das, was sie „das Gebäude aus sich heraus begreifbar machen“ nennen. Begreifbar in seiner Funktion allein schon vom äußeren Erscheinungsbild, meinen sie damit.



Dass es sich um eine Bibliothek handelt, soll nämlich durch die vertikalen Sichtbeton-Lisenen deutlich werden, die an drei Seiten im Erdgeschoss geplant sind und hinter denen sich die Fensterfronten befinden. „Wie Buchseiten“, sagen sie, hätten sie diese Lisenen angeordnet – doch nicht nur dekorativ wollen sie diese Elemente verstanden wissen, sondern auch funktional, denn durch sie werde das Tageslicht in die Bibliothek eher indirekt scheinen. Ein Vorteil an solch einem Ort.

Der Rest der Ansicht besteht aus Sandstein und soll damit den angrenzenden Gebäuden angeglichen werden. Im Zusammenspiel mit Refektorium und Konventsgebäude in „Priors Garten“ wird eine kleine Platzsituation entstehen. Im Inneren des klar strukturierten Baukörpers werden Magazin und Arbeitsplätze angeordnet. Und das Dachgeschoss wird zur Schatzkammer.

Das Predigerseminar im Kloster Loccum muss unterdessen für die Bauzeit seinen Standort verlassen. Andere kirchliche Einrichtungen in Loccum gewähren den Vikaren in jener Zeit Unterschlupf. Sowohl die Evangelische Akademie als auch die Heimvolkshochschule stellen Räume zur Verfügung. Etwas schwierig werde es in dieser Zeit mit der Nutzung der Bibliothek, sagt Studiendirektorin Adelheid Ruck-Schröder. Denn nicht nur die Vikare, auch der Bücherbestand müsse das Kloster verlassen. In einer Kirche in Hannover-Hainholz werden die 80.000 Bände während der Bauphase gelagert. Verlangt es die Vikare nach Büchern, so werden sie auf andere Bibliotheken zugreifen müssen. Da aber sämtliche Bauarbeiten vor dem Hintergrund der Expansion im Predigerseminar in Angriff genommen werden, sieht Ruck-Schröder diesen Zeiten gelassen entgegen. Damit die Bibliothek nach Fertigstellung wie schon zu Strackes Zeiten „ein lustig schön Gemach“ sein kann.

Text und Fotos: ade
November 2016

<https://www.rehburg-loccum.de>

Artikel versenden 

Druckversion 